

Verbundkatalog Kalliope

Können Deutschland und Frankreich Freunde sein?

Mann, Klaus

New York, Oktober

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Können Deutschland und Frankreich Freunde sein?

ALS ich ein Junge war, hatten die Städtenamen "Paris, Nice, Marseille" eine ungeheure Fascination für mich. Bei dem Wort "Paris" fuhr ich zusammen, wie man später, als erwachsener Mensch, bei der Nennung eines geliebten Namens zusammenfährt. Die Namen jener Städte, in denen die grossen Abenteuer-Geschichten spielen, liessen mich ziemlich kalt; ich träumte nicht von Cairo, St. Francisco, Bagdad oder Rio de Janeiro. Ich träumte auch nur selten von Rom, Venedig oder Athen. Meine knabenhafte Phantasie malte sich die Landschaft des französischen Südens - der Cote d'Azur - ausn ermüdet und immer wieder begeistert versuchte sie, sich die Champs Elysées, die grands boulevards und die Seine-Quais vorzustellen. Ich kannte Paris, Marseille und Nice - lauter Orte, wo ich später so viel gelebt habe - schon ein wenig, ehe ich selber zum ersten Mal wirklich hinkam.

Während des Kriegs - und ich bin im Kriege ein Kind gewesen - durften wir keine französische Gouvernante haben: sie wäre auf den Strassen der Stadt München gesteinigt worden. Ich begann also erst auf dem Gymnasium französisch zu lernen. Das Gymnasium, das ich in München besuchte, war ein "humanistisches". Wir lasen Homer und Xenophon im Urtext; aber der Unterricht im Englischen und Französischen war miserabel. Unser Französisch-Lehrer - Gott habe ihn selig: er ist wahrscheinlich tot - hatte eine grausige Aussprache. Wir konnten, mit Mühe, sagen: "La maison de ma grande-mère est tres belle" - , aber wirklich nicht viel mehr. - Meistens lernte ich in der Schule etwas weniger als verlangt wurde. Aber im Französischen war ich ehrgeizig. Die Grossmutter und ihr schönes Haus genügten mir nicht. Ich begann, mich mit der grossen französischen Literatur zu beschäftigen - auf eigene Faust und ohne dass jemand mir dabei geholfen

hätte. ^{d/} Unter eifriger Benutzung eines Lexikons las ich die Gedächte von Arthur Rimbaud und von Paul Verlaine. Ich war hingerissen von der Kraft Rimbauds, die alle Literatur wie ein Gefängnis empfand und sich aus diesem Gefängnis in die Wirklichkeit, in die Freiheit des Lebens rettete; ich war geführt und bezaubert von der Melancholie und der problematischen Frömmigkeit Verlaines - des grossen Sünders, der alle seine Sünden verführerisch besingt und der sie alle bereut. - Ein paar Jahre später - ich war siebzehn Jahre alt - ,~~das~~ handelte der erste Aufsatz, den ich veröffentlichte, von Rimbaud und von seiner schwierigen Freundschaft mit Verlaine. Damals wusste ich schon etwas besser Bescheid in der ~~der~~ Welt des französischen Geistes und ich brauchte nicht mehr so viel das Lexikon zu benutzen, wenn ich Baudelaire oder Mallarmé, Stendhal oder Flaubert, Balzac oder Victor Hugo las.

Es war um diese Zeit, dass ich zum ersten Mal nach Frankreich kam. Den ersten Vorschuss, den mir ein Verleger gab, benutzte ich zu einer Reise nach Paris, Südfrankreich und dem französischen Nordafrika. Unvergessliche erste Begegnung mit einer Landschaft und mit einem Volke, das mir so fremd - und doch auch auf eine sonderbare Art so vertraut war. Es ist, wie wenn man eine Gegend in der Wirklichkeit sieht, die man schon aus Träumen und aus Vorstellungen kennt. Als ich zum ersten Mal vor einem Pariser Café mit einem Vermouth auf der Stra²ße sass, kam ich mir vor wie zu Hause. Zum ersten Mal: der wundervolle Blick von der Place de la Concorde, die Champs Elysées hinunter, zum Arc de Triomphe; zum ersten Mal, aus dem Fenster eines Hotelzimmers, die Aussicht auf den Vieux Port von Marseille; zum ersten Mal die schön geschwungene Kurve der Promenade des Anglais in Nice... Ich werde das Glück nie vergessen, mit dem ich alle diese Herrlichkeiten kennen lernte.

Dann kamen die Begegnungen mit den französischen Menschen, die Begegnung mit den einfachen Leuten, mit der Patronne des Hotels, mit den Kellern in den Restaurants, den Matrosen auf den Schiffen, mit den Chauffeuren der Taxis und der Autobusse: Ich liebte es, mit allen diesen Leuten zu reden; ich war stolz darauf, dass ich ihre Sprache verstand und mich auch schon ein wenig in ihr ausdrücken konnte; ich interessierte mich für die Verhältnisse ihres Lebens; ich freute mich an ihrer Intelligenz, ihrem Witz, ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit. - Wenig später kamen Beziehungen zu der intellektuellen Elite des Landes hinzu. Ich habe viele Repräsentanten der modernen französischen Literatur gekannt, und mit einigen von ihnen bin ich befreundet. Männern wie André Gide, Edmond Jaloux, Jean Cocteau, Julien Green, Jean Giraudoux, André Malraux verdanke ich die bedeutendste intellektuelle Anregung. Auf Figuren wie Romain Rolland oder Henri Barbusse habe ich - nicht nur um ihres Werkes, sondern vor allem auch um ihrer menschlichen Haltung willen - immer mit Verehrung geschaut. Jahre lang war einer meiner besten Freunde ein junger französischer Dichter. Sein Werk und seine Person wurden geliebt und hatten Wirkung in einem Kreis von jungen Menschen, der zahlenmäßig klein war, aber in allen europäischen Ländern seine Vertreter hatte. Ich weiss nicht, ob die Bücher dieses jungen Dichters auch in den Vereinigten Staaten Leser hatten. Einer seiner letzten Absichten war, nach Amerika zu kommen und den Kontakt zu der Jugend dieses grossen Landes zu suchen. Dieser Plan konnte nicht mehr ausgeführt werden. Mein französischer Freund ist tragisch zu Grunde gegangen. Ich nenne hier den Namen meines französischen Freundes, zu seinen Ehren und zu seinem Gedächtnis - und ich bleibe durchaus im geistigen Zusammenhang dieser

Rede, wenn ich ihn nennedenn die Freundschaft zwischen einem jungen deut= schen und einem jungen französischen Schriftsteller beweist ja eigentlich schon, dass eine Freundschaft zwischen den beiden Völkern möglich ist -; der Name dieses jungen Dichters, der nicht mehr lebt, ist René Crevel.

Ich liebe Frankreich. Dieses ist eine sehr persönliche Liebe - der Lie= be zu einem bestimmten Menschen verwandt. Ich liebe die französischen Men= schen und ich liebe die französische Landschaft. Ich liebe die Städte Frankreichs und ich liebe die Erde Frankreichs. Ich liebe die grosse fran= zösische Kunst und ich liebe die grossen politischen Traditionen der französischen Politik. Ich habe immer geglaubt, dass ein Deutscher - und ich b i n ein Deutscher - Frankreich, den weislichen Nachbar, lieben darf und lieben soll. Ich habe immer geglaubt, dass ein Deutscher viel von Frankreich zu lernen hat - und, wie ich hinzufügen muss, ein Franzose viel= leicht auch Einiges bei Deutschland. ~~Ich~~ Ich habe viel gelernt, als ich in Frankreich lebte und als ich mich mit französischen Dingen beschäftigte. Dieses - wie gesagt - ist meine persönliche Angelegenheit und mein persönliches Erlebnis.

Aber es ist doch vielleicht auch ein Symptom. Es beweist, welch grossen pädagogischen Einfluss die reiche französische Kultur auf einen jungen deutschen Intellektuellen üben kann. Keinem ~~W~~ jungen deutschen Intellektue= len, der an Luther, Goethe und Nietzsche erzogen ist, wird es schaden, wenn er sich noch ein wenig durch Voltaire, Victor Hugo und Zola erziehen lässt. Junge Deutsche verfallen leicht in eine schwärmerische Romantik. Bei den Franzosen könnten sie - unter anderem - den Sinn für die gesell= schaftliche Realität und den Geist der Gesellschaftskritik lernen - ein Geist, in dem k e i n e r unserer grossen Männer sonderlich stark war, nicht einmal Goethe, der sonst alle grossen Eigenschaften in seiner universalen Natur und mit seinem universalen Geiste umfasste,

Wenn ich also von meiner Liebe zu Frankreich spreche - eine Liebe, die mein ganzes Leben bis heute begleitet hat und es weiter begleiten wird - , so tue ich das nicht, weil ich glaube, dass meine persönlichen Erlebnisse Sie - meine Damen und Herren - so sonderlich interessieren. Ich erwähne meine eigene Liebe zu Frankreich als ein Symptom, als ein Zeichen - und ich erwähne sie, um hinzufügen zu können: Viele junge Menschen haben in Deutschland wie ich empfunden - und nicht nur junge. - Die Deutschen, die zu meiner ~~Alters~~ Altersklasse gehören oder noch jünger sind als ich, haben den Weltkrieg nicht miterlebt - oder sie waren doch Kinder während des grossen Krieges und nicht dazu fähig, seinen Ernst und seine Furchtbarkeit zu begreifen. Als wir anfangen zu denken, war das Erste, was wir uns klar machten, ~~was~~ dass der Krieg etwas Schauerliches gewesen war - etwas Schauerliches, was sich keinesfalls wiederholen durfte. Wir schworen uns: Es darf kein Krieg mehr sein, wir wollen an keinem mehr teilnehmen. Wir hassten den Krieg, und wir hassten die Männer, von denen wir glaubten, dass sie persönlich am Ausbruch des Krieges schuldig oder mit-schuldig gewesen seien. Aber wir hassten kein einziges Volk, das am Kriege teilgenommen hatte. Vor allem waren wir nicht dazu bringen, Frankreich zu hassen, das man uns - in der Schule, als wir Kinder waren - als den Erbfeind dargestellt hatte. Wir glaubten nicht, dass es einen Erbfeind geben könnte. Wir machten uns lustig über diesen Begriff. In unserer Liebe zu Frankreich war wohl auch etwas Opposition gegen die Lehrer, die uns so viel vom Erbfeind erzählt hatten. - Aber es waren nicht nur wir Jungen, die die unbedingte Versöhnung, die wirkliche Freundschaft mit Frankreich wollten und erstrebten. Viele Aeltere dachten wie wir; einige Wenige hatten sogar schon mitten während des Krieges so gedacht. Diese Wenigen hatten den Krieg

mit Frankreich immer als ein unseliges Missverständnis - als einen tragischen europäischen Bruderkampf empfunden. Zu diesen Hellsichtigen - es waren ihrer nicht Viele - hatte mein Onkel Heinrich Mann gehört. Seine erste literarische Arbeit während des Krieges war ein grosser Essay über den französischen Romancier Emile Zola gewesen: eine kühne und gründliche Analyse und zugleich eine überschwängliche Huldigung an den grossen Naturalisten - den eigentlichen Helden der Dreyfuss-Affäre. Man mag sich vorstellen, dass die Publikation dieser Studie über den Franzosen, im Jahre 1915, wie eine Bombe einschlug und fast von der gesamten Öffentlichkeit als eine ungeheure Provokation empfunden wurde, die man Heinrich Mann niemals ganz verzeihen hat. - Während des Krieges hatten nur wenige Schriftsteller die klare und mutige Gesinnung Heinrich Manns. Aber nach dem Kriege - etwa von 1918 bis 1925 - war fast die ganze deutsche Intelligenz pazifistisch und francophil - oder behauptete es doch zu sein. (Später sollte sich herausstellen, dass diese Behauptung, in vielen Fällen, eine Lüge war.) - Alle besseren Deutschen wollten um diese Zeit die vollkommene Versöhnung mit Frankreich und glaubten daran, dass sie möglich sei. Die massgebenden Zeitungen des demokratischen deutschen Bürgertums - die "Vossische Zeitung", zum Beispiel, oder das "Berliner Tageblatt" - waren durchaus franzosenfreundlich. - Wir wurden in unserer europäischen Gesinnung gestärkt dadurch, dass wir wussten, in Frankreich empfand und dachte eine aufgeklärte Elite wie wir. Diese Elite liebte die deutsche Kultur - wie wir die französische Kultur und Zivilisation liebten und bewunderten. Die grossen Schriftsteller der französischen Gegenwart beschäftigten sich mit Problemen, die Deutschland und die Versöhnung mit Deutschland betrafen - ich erinnere nur an das berühmte

Theaterstück von Giraudoux "Siegfried", das die deutsch-französische Beziehung zum Thema hatte -; die besten französischen Geister liebten die deutsche Musik - man denke an Romain Rolland und seine Beethoven-Biographie oder an seinen grossen, nach deutschem Muster concipierten Erziehungsroman "Jean Christophe". Führer der französischen Avantgarde bemühten sich darum, die deutschen Klassiker der französischen Jugend näher zu bringen: André Gide übersetzte Teile aus dem Roman "Der grüne Heinrich" des Deutschschweizers Gottfried Keller und Kapitel aus Goethes Roman "Die Wahlverwandtschaften". - Eine wirklich e u r o p ä i s c h e Geistigkeit schien im Entstehen: sie war nur möglich, wenn Deutschland und Frankreich ~~sich~~ endlich endlich, nach so viel Missverständnis und Zerwürfnis sich fanden. - Der eifrigen Bemühung der Geistigen um eine Verständigung der beiden grossen Nationen entsprach die Arbeit der ~~W2~~ Politiker, die damals erfolgversprechend aussah. Es war die schöne Aera der Stresemann und Briand. Es war die Zeit von Locarno. Man glaubte, der Augenblick, da Europa sich endlich einigen werde, sei nahe. Wir waren begeistert von den paneuropäischen Ideen des Grafen Coudenhove-Kalergi. Wir wussten alle, dass die erste und wichtigste Voraussetzung für eine Regelung der europäischen Angelegenheiten die echte und vorbehaltlose Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern - zwischen Frankreich und Deutschland war. Deutschland musste auf die Idee einer "Revanche" gegen Frankreich verzichten. Frankreich musste sich daran gewöhnen, ohne Misstrauen auf seinen östlichen Nachbar zu schauen - ein Misstrauen, zu dem Deutschland der französischen Nation, wenige Jahre später, freilich erst recht Anlass geben sollte.

Wir glaubten, dass die deutsch-französische Freundschaft und, damit, die Vereinigung Europas möglich sei. Wir rechneten nicht genug mit dem unversöhnlichen Hass, mit der Aktivität, mit der furchtbaren Geschicklich=

keit der Nationalisten in unserem Lande. Sie sangen "Deutschland Deutschland über alles!" Und sie meinten damit! Deutschland gegen Frankreich". Sie wollten nichts von Versöhnung wissen; nur von Rache. Sie bereiteten - zunächst psychologisch; aber heimlich auch schon in der Realität - den nächsten Krieg vor: den Krieg der Revanche. Der "Schandvertrag von Versailles" sollte zerrissen werden. Das deutsche Volk musste seine Ehre wieder haben; unter des deutschen Volkes "Ehre" verstanden diese Nationalisten, dass wir die stärkste Armee Europas, Kolonien und alle mehr oder minder deutschsprachigen Gebiete in Europa haben müssten. In diesem Sinne schrieb^{ben} und redeten alle Nationalisten, denen die Idee eines "Grossdeutschland" ungefähr das bedeutete, was uns die Idee eines Paneuropas war. Man weiss, wer allmählich zum Wortführer aller ultra-nationalistischen, imperialistischen, anti-pazifistischen Tendenzen in Deutschland wurde. Man weiss, wer den unversöhnlichsten Hass gegen Frankreich, in tausend Versammlungen und in tausend Zeitungsartikeln gepredigt hat. Der Autor des berühmten Buches "Mein Kampf" - Adolf Hitler - hasste Frankreich ungefähr ebenso wie er die Juden hasste. Seine demagogische Rhetorik war ebenso sehr gegen Frankreich gerichtet wie gegen die Juden; jedenfalls viel mehr gegen Frankreich als gegen Sowjet-Russland. Seinen Hass gegen Sowjet-Russland entdeckte er erst viel später; nämlich erst, als die Französische Republik ihren defensiven Militär-Vertrag mit den Sowjet-Republiken geschlossen hatte. - Als Hitler die Macht noch nicht hatte, sondern noch um sie kämpfte, gewann ~~de~~ er die nationalistischen, unwissenden Massen gerade durch die grimmigen Flüche, die er gegen Frankreich, den "Erbfeind", schleuderte. - Ich weiss nicht, ob ich eine Kenntnis des Buches "Mein Kampf" bei Ihnen voraussetzen darf. Aber Sie wissen wahrscheinlich, was die wesentlichen Programm-Punkte dieses Buches sind - eines Buches also, das

der deutsche Reichskanzler und Führer niemals widerrufen hat und das heute die offizielle Bibel des Dritten Reiches ist. Alle Sch^ulⁱkⁿder, alle Beamten, alle Soldaten müssen heute in dieser Führer-Bibel nach^lassen, was Adolf Hitler über Frankreich denkt. Seine Gedanke ist - um ihn denn kurz zusammenzufassen - : Dass es für die deutsche Nation die wichtigste Aufgabe bedeutet, die französische Nation zu v e r n i c h t e n . Man verstehe mich recht: Frankreich - so heisst es immer wieder in dem Buch "Mein Kampf" - soll nicht geschwächt oder ungefährlich gemacht: es soll vernichtet werden. In dieser Forderung gipfelt Hitlers ganzes Programm. Seine Theorie ist: Frankreich und Deutschland können niemals nebeneinander leben. Eines von den beiden Ländern hat von der europäischen Landkarte zu verschwinden. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Für Hitler versteht es sich von selbst, dass nur ~~Kann~~ Deutschland das Recht auf Leben hat, und dass Frankreich also verschwinden muss. Denn - so argumentiert Hitler - die deutsche Nation ist die auserwählte, von der alles Gute kommt; die französische aber ist die minderwertige. Minderwertig ist sie schon deshalb, weil sie - wie Hitler behauptet - sich mit den Juden und mit den Negern vermischt. Ausserdem ist sie minderwertig durch ihren Hang zur Demokratie. All dies macht sie reif zum Untergang. Um diesen notwendigen Untergang zu beschleunigen, muss Deutschland alles dafür tun, Frankreich politisch zu isolieren; das heisst - es von seinen Bundesgenossen zu trennen. Die ganze aussenpolitische Weisheit des Buches "Mein Kampf" lässt sich zusammenfassen in der Forderung: Frankreich muss isoliert werden. Deutschland muss Bündnisse mit England und mit Italien schliessen; es muss sich sogar mit dem verhassten Polen versöhnen - was für jeden deutschen Nationalisten ein schweres Opfer bedeutet - : nur damit Frankreich einsam dastehe. Sowie der "Erbfeind" allein dasteht, kann der Angriff gegen ihn beginnen. Erst wenn Frankreich "ver=

nichtet" ist, wird Deutschland frei sein für andere notwendige Unternehmungen: zum Beispiel zu seinem Angriff gegen den Osten. Man sieht: was in Hitlers innerpolitischen^v Conception der Hass gegen die Juden und Marxisten bedeutet, das ist in seiner aussenpolitischen Conception der Hass gegen Frankreich. - Wenn Hitler und seine Trabanten einen deutschen ~~Schriftsteller~~^{um} Politiker, Schriftsteller oder Journalisten unmöglich machen wollten, so verdächtigten sie ihn nicht nur einer judenfreundlichen, sondern auch einer franzosenfreundlichen Gesinnung. Unter dem Vorwurf, er sei Frankreich zu freundlich gesinnt, hatte der Aussenminister Gustav Stresemann schrecklich zu leiden: er wurde - wie man weiss - von den deutschen Nationalisten, und besonders von den Nazis, buchstäblich zu Tode geärgert. - Den Schriftstellern, die eine Freundschaft mit Frankreich propagierten, erging es nicht besser. Georg Bernhard, zum Beispiel, der Chef der "Vossischen Zeitung", oder Theodor Wolff, der ~~aussenpolitische~~ Redakteur des "Berliner Tageblatt", wurden täglich mindestens einmal von den Hitler, Göbbels und Rosenberg als "Landesverräter" bezeichnet. - Besonders unbeliebt war bei den Nazis, und bei allen, die mit ihnen sympathisierten, die Familie Mann: weil wir für die Demokratie, für den Frieden und für die Freundschaft mit dem französischen Nachbarn waren. Am unerbittlichsten gehasst wurde Heinrich Mann. Gegen meinen Vater begann die nationalistische Campagne, als er sich zum ersten Mal in alle^v Form zur Deutschen Republik - deren Präsident damals Ebert war - bekannt hatte. Diese Hetze gegen Thomas Mann steigerte sich, als er einen Besuch in Paris machte, um dort Vorträge zu halten. Ueber diese Reise veröffentlichte er damals ein kleines Buch, "Pariser Rechenschaft". Diese Broschüre - ein ziemlich unpolitisches Reisetagebuch - wurde womöglich noch heftiger angegriffen,

als seine Rede über die deutsche Republik. Man sieht, dass nichts die deutschen Nationalisten mehr in Wut brachte, als wenn jemand freundschaftliche Gefühle für Frankreich laut werden liess. Auch ich bekam diese Wut zu spüren: zum Beispiel, als ich einem meiner ersten Bücher die Widmung an meinen französischen Freund René Crevel voransetzte. Schon diese Widmung wurde von der Nazi-Presse als eine Art von Landesverrat empfunden und angeprangert.

Natürlich war es von uns sehr falsch, uns über Angriffe dieser Art nur lustig zu machen. Wir hätten sie viel ernster nehmen sollen. Wie ernst sie in der Tat zu nehmen waren, sollte sich erst im Jahre 1933 herausstellen. Denn plötzlich hatten die alle Macht, von denen wir Jahre lang als Landesverräter beschimpft worden waren. Plötzlich gab es keine Meinung mehr neben ihrer, und alle, die eine andere Gesinnung hatten, als diese neuen Herren, mussten ihre Gesinnung verleugnen, oder sie mussten das Land verlassen. Die Meisten von uns verliessen das Land. Viele, die für den Ruhm Deutschlands in der Welt mehr geleistet hatten, als irgend einer von den Nationalisten, mussten in die Verbannung. Manche, denen man um ihrer Liebe zu Frankreich willen nachgesagt hatte, sie liebten Deutschland nicht genug, waren nun gezwungen, die französische Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen.

Zwischen den deutschen Europäern und den ~~Europäern~~ Nazis gibt es nicht die Möglichkeit einer Verständigung. Wir reden verschiedene Sprachen. Niemals empfinde ich dies deutlicher, als wenn die Nazis versuchen, u n s e r e - die europäische - Sprache zu reden. Dieses versuchen sie nämlich zuweilen, und der Zweck des Unternehmens ist klar: die anderen sollen hereingelegt werden. Wenn der Führer und Reichskanzler seine

Friedensreden hält, könnte man oft meinen, einen pazifistischen Literaten zu hören. Er ~~m i s s b r a u c h t~~ die Begriffe, die uns heilig ^g ernst sind. Er schwört, ~~am~~ Mikrophon, im sogenannten Reichstag oder im Sportspalast, dass er den Frieden, und nur den Frieden liebt in Wirklichkeit aber ^{er} ~~erzieht~~ er die deutsche Jugend im kriegerischen Geiste erziehen - die deutschen Knaben brauchen längst nicht mehr Goethe und Schiller zu lesen; sie müssen nur noch marschieren - ; das ganze Land befindet sich im Zustand einer permanenten Mobilmachung; das schreckliche Buch "Mein Kampf" ist in Millionen von Exemplaren bis ins kleinste ~~Dorf~~ Dorf verbreitet; die wirklichen deutschen Pazifisten aber leben im Exil oder sie sitzen im Konzentrationslager, wie Carl von Ossietzky - der Märtyrer seiner Gesinnung, der von unzähligen Vereinen auf der ganzen Erde zum Friedensnobelpreis vorgeschlagen wird und den, inzwischen, S.A.-Leute nach ihrem Belieben quälen dürfen. - Die Nazis lieben den Frieden nicht, und die Nazis lieben Frankreich nicht. Dies müssen wir, gelassen und objektiv feststellen. Aber sie rechnen mit der Friedensliebe der anderen, und sie rechnen vor allem mit der Friedensliebe Frankreichs. Die deutschen Herren wissen ganz genau, dass Frankreich und England den Krieg nicht wollen; dass sie fest dazu entschlossen sind, ihn zu vermeiden - ihn - man kann es wohl sagen - um jeden Preis zu vermeiden. Dieses Bewusstsein - und nur dieses - gibt den Nazis den Mut zu all ihren provokatorischen Akten, zu all ihren Vertragsbrüchen - ^{ob} um es sich um Versailles handelt oder um Locarno, um Danzig oder um das Concordat mit dem Vatikan. Sie sind sich immer darüber klar, dass die anderen den Krieg nicht riskieren wollen. Wenn sie hiervon nicht so felsenfest überzeugt wären, würden die Nazis weniger riskieren. Im Augenblick haben die Nazis sicherlich selber noch grosse Angst vor

dem Krieg - vielleicht noch grössere Angst als alle anderen. Sie sind entschlossen, den Krieg erst dann zu beginnen, wenn das Risiko für sie selber möglichst gering erscheint; das heisst: wenn ihre eigenen Rüstungen einen Höhepunkt erreicht haben und wenn Frankreich durch innerpolitische Schwierigkeiten abgelenkt und aussenpolitisch möglichst isoliert ist. Bis zu diesem Tage begleitet der "Führer" jede seiner provokatorischen Aktionen mit einer versöhnlichen Rede. Er spricht von der deutschen "Gleichberechtigung", die - angeblich - das Einzige ist, was er verlangt. Er meint aber, statt der Gleichberechtigung, die germanische Hegemonie über Europa. Er spricht von einem "ehrenhaften Frieden", und er meint nicht den Frieden, sondern jenen Zustand, in dem der grosse Revanche- und Eroberungs-Krieg vorbereitet wird.

Glauben die Franzosen den schönen Reden des deutschen "Führers", der den Revolver hinter dem Zweig der Friedenspalme verbirgt? - Viele Franzosen versuchen es, ihm zu glauben. Natürlich ist gerade bei der französischen Linken das Misstrauen gegen den deutschen "Führer" sehr stark - wie könnten die Demokraten und Sozialisten Sympathien aufbringen für einen, der alle Gefühle und Prinzipien, die ihnen heilig sind, in dem Lande, das er regiert, täglich mit Füßen tritt? Aber andererseits ist gerade bei den französischen Linken der Pazifismus so stark und so unbedingt, und die These, man müsse sich mit Deutschland versöhnen, gehört so sehr zu dem Bestand ihrer Prinzipien, dass französische Pazifisten und Radikale - mehr als ihnen gut ist - dazu neigen, Hitlers Friedensbetreibungen zu glauben: sie wollen einfach nicht zugeben, dass es sich hier um taktische und übrigens leicht durchschaubare Tricks handelt.

- Anders liegt der Fall bei der französischen Rechten, bei den Nationalisten und mehr oder minder fascistisch Gesinnten. Es gehört zu den

wesentlichen Traditionen der französischen Nationalisten, g e g e n die Deutschen zu sein - die man in diesen Kri^usen wohl immer noch als "les boches" bezeichnet. Aber man bewundert die Persönlichkeit Hitlers und man findet das politische System, das er in Deutschland eingeführt hat, das einzig richtige und nachahmenswerte. "Frankreich sollte einen Hitler haben!" Diese gefährliche Redensart kann man oft von französischen Nationalisten hören. Leute, die so denken und reden, vergessen ihre alte Antipathie gegen Deutschland, um ihrer neuen Sympathie für Hitler und den Nationalsozialismus willen. Sie sind - auf ihre Art - für eine Z u s a m m e n a r b e i t mit Deutschland: mit dem f a s c i s t i s c h e n Deutschland, wohlverstanden. Es ist nun freilich nicht gerade d i e s e Internationale, die wir für wünschenswert halten. Wir sind für die Internationale der Demokratien; n i c h t für die "Internationale der Fascisten". Ganz abgesehen aber davon, ob diese "Internationale der Fascisten" - die in Deutschland und Italien, aber auch in Frankreich viel propagiert wird - wünschenswert ist, fragen wir uns, ob sie auch nur m ö g l i c h sein wird.

Eine "Internationale der Fascisten" - kann sie denn zu Stande kommen? Und wenn sie denn zu Stande käme - könnte sie Bestand haben? - Der Fascismus lässt sich definieren als der zum Prinzip erhobene nationale E g o i s m u s . Der Fascismus ist immer expansiv - er muss es ~~es~~ seiner Cgnception, seinen Prinzipien nach sein. Er will die Macht - möglichst viel Macht! - für das eigene Land. Alle Bündnisse, die ein fascistischer Staat schliesst, können immer nur M i t t e l zum Z w e c k bedeuten; und der Zweck wird immer sein Die Erweiterung des eigenen nationalen Gebiets. - Es versteht sich also von selbst, dass alle Bündnisse fascistischer Staaten immer gegen einen dritten, nicht-fascistischen Staat gerichtet sein müssen. Das Bündnis eines national=

sozialistischen Deutschland mit einem ~~Frankreich~~ Frankreich, das man sich in diesem Fall fascistisch vorzustellen hätte, würde notwendigerweise die Spitze gegen einen dritten Staat haben, und dieser dritte Staat könnte nur Russland sein. - Man weiss, dass die Idee eines europäischen Kreuzzuges gegen Russland in vielen Köpfen spukt. Konservative Politiker, vom Typus des Herrn von Papen, und deutsche wie französische Schwerindustrielle propagieren sie. Man meint, den europäischen Krieg abwenden zu können, indem man sich gegen den "gemeinsamen Feind" - gegen die Sowjet-Union - verbündet. - Ich lasse dahingestellt, ob das französische Volk für einen solchen Plan zu gewinnen wäre; meine persönliche Ueberzeugung ist, dass es gegen ihn rebellieren würde. Vorausgesetzt aber sogar, dieses Projekt hätte Aussicht auf Realisierung: wäre der europäische Frieden, nach diesem "Kreuzzug" gegen Russland sicherer, als er heute ist? Würde ein nationalsozialistisches Deutschland, das gegen Moskau siegreich gewesen ist, mit Frankreich in Frieden leben können - und ~~leben~~ leben wollen? Der Appetit eines fascistischen Staates ist unbegrenzt. Wenn Deutschland Ukraine hätte - auf deren Besitz Herr Hitler Überraschender Weise einen Anspruch zu haben meint - dann würde es Elsass, Lothringen, die deutsche Schweiz, die Tschechoslovakei und, natürlich, Oesterreich verlangen. Nach einem siegreichen Kriege würde Deutschland die europäische Hegemonie - die es heute schon fordert - erzwingen. Es würde alles dafür tun, um Frankreich zu seinem Trabanten zu machen.

Die "Internationale der Fascisten" - die manchen als das einzige mögliche Heilmittel erscheint - ist in Wahrheit ein Wunschtraum, der ausserdem noch die Eigenschaft eines schlechter Wunschtraum zu sein. Die Internationale der Fascisten wird nie zu Stande kommen. Die nationale Machtgier, der unbegrenzte Egoismus der fascistischen Staaten

wird diese Art von "Internationale" immer unmöglich machen.

Die Frage: "Ist eine Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich möglich?" - müssen wir also beantworten: Sie ist n i c h t möglich, so lange einer von den beiden Staaten fascistisch ist. Da Frankreich nicht fascistisch ist und es, nach menschlichem Ermessen, nicht sein wird, kann unsere Antwort einfacher lauten: Sie ist nicht möglich, so lange Deutschland nationalsozialistisch ist. Das extreme nationalistische Gefühl der Deutschen wird sich i m m e r zunächst und vor allem gegen Frankreich richten. Man kann dieses nationale Pathos eine Zeit lang ablenken und es gegen eine andere Macht mobil machen, zum Beispiel gegen die Sowjet-Union. Es wird sich immer wieder, auf die Dauer, gegen Frankreich wenden. Mit einem nationalistischen Deutschland wird Frankreich nie in Frieden leben können. Die grosse deutsche Nation muss zuerst und vor allem zu einer europäischen, nicht mehr nationalistischen Gesinnung erzogen werden, ehe sie sich mit Frankreich wirklich verständigen kann. Es leuchtet ein, dass Herr Hitler und die Nationalsozialisten nicht gerade die geeignetsten Lehrmeister, nicht eben die besten Vorbilder für eine solche Gesinnung sind.

Der nationalistische Lärm ist heute in Deutschland z u gross. So laut schreien nur Leute, die wissen - oder doch ahnen - , dass sie im Grunde schon am Ende sind. Der Nationalsozialismus ist nicht nur die Karikatur des Nationalismus; er ist zugleich auch sein Grabgesang. Wenn die Nazis gestürzt sind - und irgendwann einmal werden sie stürzen - wird in Deutschland eine ungeheurer Widerwille gegen den Nationalismus, ja, ein E k e l vom Nationalismus einsetzen. Heute hat der Nationalismus eine Art von hysterischem Höhepunkt erreicht. Plötzlich wird er ganz

vorüber sein - so wie ein Fieberanfall plötzlich ganz vorüber ist. Nach den Exzessen kommt die Selbstbesinnung. Ein deutsches Volk, das der degoutanten Exzesse seines eigenen Nationalismus endlich müde ist, wird auch endlich bereit und fähig sein zu einer wirklichen und dauerhaften Verständigung mit Frankreich.

Die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich ist nicht nur möglich; sie ist sogar notwendig. Europa wird krank sein - und zwar in einem gefährlichen und akuten Grade krank - , so lange diese Freundschaft nicht zu Stande kommt. - Die europäischen Völker sind eine Familie. Sehen wir von England ab - das zu sehr eine Welt für sich bedeutet - , so sind Frankreich und Deutschland die beiden wichtigsten Mitglieder dieser Familie. Wie könnte die Familie glücklich zusammenleben, wenn diese beiden grossen Brüder sich nicht vertragen? - Sie werden es lernen müssen, miteinander auszukommen; oder die ganze Familie wird jämmerlich zu Grunde gehen.

Kann es so schwer sein für die beiden grossen Brüder zu einem Einvernehmen miteinander zu kommen? Geben wir es zu: Sie sind sehr verschieden, einer vom anderen. Gerade deshalb ergänzen sie sich aber auch. - Jeder, der etwas von wirtschaftlichen Dingen versteht, weiss, dass die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich möglich und notwendig ist; jeder, der etwas von politischen Zusammenhängen versteht, weiss es; und wir, die wir etwas von den kulturellen Dingen zu verstehen hoffen, wissen es erst recht.

Die französische und deutsche Kultur brauchen einander; jede von diesen beiden grossen Kulturen ist immer nur noch reicher und umfassender geworden, wenn sie sich mit der anderen begegnete und berührte. Gerade die

Verschiedenartigkeit dieser beiden Kulturen hat ihre Begegnungen immer so fruchtbar gemacht. Wie, sie hätten einander nichts zu sagen - : Deutschland, das Land der Romantiker und der Musik, und Frankreich, das Land der entwickeltsten - ich möchte sagen: der artikuliertesten Sprache? Aber sie haben einander a l l e s zu sagen! Das ~~g~~ geistige Gespräch zwischen diesen zwei grossen Nationen ist ja das europäische Gespräch par excellence.

Uebrigens sind die grossen Männer des einen Landes beinahe immer von der Kultur und von den Genies des anderen Landes angezogen und fasziniert gewesen. Goethe bewunderte sowohl Napoléon als auch Voltaire. Er war bezaubert von den Landschaftsbildern des Claude Lorrain - ein französischer Maler, zu dessen leidenschaftlichsten Ver~~h~~ehrern später Friedrich Nietzsche gehörte. Wenn man in Goethes Gesprächen mit Eckermann liest - ein Buch das Nietzsche das schönste unter allen deutschen Büchern genannt hat - so findet man fast in jedem Abschnitt eine Stelle, die von der Grösse und dem Reiz der französischen Kultur handelt. - Schiller und Beethoven, die beide Zeitgenossen der französischen Revolution waren, wurden im Tiefsten ergriffen von dem Geist der Freiheit, der damals aus Paris wehte. Schiller - dem man aus Paris die Légion d'Honneur schickte - war nicht nur als Theaterschriftsteller beeinflusst von den grossen französischen Dramatikern; in seinem ganzen Freiheitspathos lassen sich französische Akzente erkennen - : jacobinische Akzente, Akzente der grossen Revolution - Töne, die zuweilen an Victor Hugo erinnern, der so lange nach Schiller gelebt hat: Victor Hugo, der grosse Sänger der Freiheit, der unversöhnliche Feind Napoléon III. - Noch deutlicher als bei Schiller ist ~~ist~~ der französische Einfluss bei Nietzsche, der es oft beklagt hat, dass er nicht französisch schreiben dürfe. Er meinte, in Frankreich würde er bessere und gescheitere Leser finden als in dem Lande, das seine Heimat war und gegen das sich in seinen Schriften so viel bittere Anklagen finden. Wirklich hatte Nietzsche

in Frankreich schon Bewunderer, als er in Deutschland nur von einer kleinen Elite gekannt wurde.

Es gibt deutsche Dichter, die in Frankreich fast noch mehr geliebt wurden als in ihrem eigenen Lande; zu ihnen gehört E.T.A. Hoffmann, der faszinierendste und merkwürdigste Erzähler der deutschen Romantik. Ueberhaupt hatte die deutsche Romantik immer eine besondere Anziehungskraft für die französischen Geister; man denke an die Studien der Madame de Stael über diesen grossen Gegenstand. - Dürfen wir auch noch Richard Wagner zu den deutschen Romantikern rechnen? Jedenfalls hat er - neben vielen anderen - deutlich romantische Züge, und eben diese Züge waren es, ~~die~~ von denen die feinsten Pariser Geister entzückt waren. Sie erinnern sich vielleicht daran, dass zu den ersten und begeistertsten Vorkämpfern Richard Wagners in Europa Charles Baudelaire gehörte - Charles Baudelaire, der grosse Sänger der "Fleurs du Mal", der Kenner und Bewunderer aller schwierigen, kostbaren und gefährlichen Dinge - Baudelaire, der für Frankreich nicht nur Richard Wagner, sondern auch Edgar Allen Poe entdeckte... Zwischen dem deutschen und dem französischen Geist hat es immer grosse Mittler-Figuren gegeben - wie Baudelaire eine war; wie in den heutigen Tagen André Gide eine ist. Die klassische Mittler-Figur zwischen der germanischen und der gallischen Kultur ist Heinrich Heine - der deutsche Poet, der, neben tausend anderen schönen Weisen, das Lied von der "Loreley" gesungen hat und der auf dem Père Lachaise zu Paris begraben liegt. Er hat den Franzosen viel über Deutschland erzählt und den Deutschen ebenso viel über Frankreich. Er fand in beiden Sprachen den präzisesten, feinsten und klarsten Ausdruck. Er wurde in beiden Ländern viel geliebt; in Deutschland aber auch viel gehasst, bis auf

den heutigen Tag.

Warum ist Heinrich Heine in unserem Lande denn der Gegenstand eines so unversöhnlichen und bitteren Hasses gewesen? Weil er ein jüdisch-deutscher Dichter war und nicht nur neue deutsche Volkslieder erfand, sondern auch "hebräische Melodien"? Oder weil er Frankreich - und sein französisches Weib, Mathilde, und seine letzte französische Freundin, die "Mouche" - so sehr geliebt hat? Müssen immer die in Deutschland gehasst werden, die Frankreich lieben?

Das glaube ich nicht. Ich liebe Deutschland zu sehr, und ich habe zu viel Vertrauen in Deutschlands Zukunft, um dies glauben zu wollen. Ein Deutschland, das sich endlich endlich auf sein besseres Wesen besonnen hat, wird sich auch darauf besinnen, das es zu Frankreich gehört - um seines eigenen Wohles, und um des europäischen Wohles willen. Die deutsche Republik, die wir wollen, wird der französischen Republik die Hand reichen. Das Land Goethes und das Land Voltaires werden sich finden: dieses ist keine vague Utopie, sondern eine Hoffnung, ein Wunsch, der alle vernünftigen Gründe für sich hat und also einmal in Erfüllung gehen muss. Deutschland und Frankreich zusammen - die beiden befreundeten Länder - werden das Herzstück eines freien, geeinigten Europas bedeuten. Eines ist sicher: Europa wird nur diese Zukunft haben, oder keine. Es hat nur noch die Wahl zwischen dem Selbstmord - und der Einigung (die unter dem Fascismus niemals möglich ist.)

Frankreich und Deutschland haben nur eine Zukunft. Sie wird der gemeinsame Untergang sein - oder das gemeinsame reiche, grosse und schöne Leben.

Klaus Mann,

New York, Oktober 1936.

267

9.12.41 Können Deutschland und Frankreich Freunde sein?

127

ALS ich ein Junge war, hatten die Städtenamen Paris, Nice, Marseille eine ungeheure Faszination für mich. Bei dem Wort "Paris" fuhr ich zusammen, wie man später, als erwachsener Mensch, bei der Nennung eines geliebten Namens zusammenfährt. Die Namen jener Städte, in denen die grossen Abenteuer-Geschichten spielen, liessen mich ziemlich kalt: ich träumte nicht von Kairo, St. Francisco, Bagdad oder Rio de Janeiro. Ich träumte auch nur selten von Rom, Venedig oder Athen. Meine knabenhafte Phantasie malte sich die Landschaft des französischen Südens - der Côte d'Azur - ausermüdet und immer wieder begeistert versuchte sie, sich die Champs-Élysées, die grands Boulevards und die Seine-Quais vorzustellen. Ich kannte Paris, Marseille und Nice ~~laute Orte, wo ich später so viel gelebt habe -~~ schon ein wenig, ehe ich selber zum ersten Mal wirklich hinkam.

Während des Kriegs - und ich bin im Kriege ein Kind gewesen - durften wir keine französische Gouvernante haben: sie wäre auf den Strassen der Stadt München gesteinigt worden. Ich begann also erst auf dem Gymnasium französisch zu lernen. Das Gymnasium, das ich in München besuchte, war ein "humanistisches". Wir lasen Homer und Xenophon im Urtext; aber der Unterricht im Englischen und Französischen war miserabel. Unser Französisch-Lehrer - Gott habe ihn seliger ~~ist wahrscheinlich tot~~ - hatte eine grausige Aussprache. Wir konnten mit Mühe sagen: "La maison de ma grande-mère est tres belle" - , aber wirklich nicht viel mehr. Meistens lernte ich in der Schule etwas weniger als verlangt wurde. Aber im Französischen war ich ehrgeizig. Die Grossmutter und ihr schönes Haus genügten mir nicht. Ich begann, mich mit der ~~grossen~~ französischen Literatur zu beschäftigen - auf eigene Faust und ohne dass jemand mir dabei geholfen

~~der handschriftl. Entschuldig d.
Kenne D. 127
New York, 9.8.36, 9~~



[Illegible handwritten note]

hätte. ^{df} Unter eifriger Benutzung eines Lexikons las ich die Gedichte von Arthur Rimbaud und von Paul Verlaine. Ich war hingerissen von der Kraft Rimbauds, die alle Literatur wie ein Gefängnis empfand und sich aus diesem Gefängnis in die Wirklichkeit, in die Freiheit des Lebens rettete; ich war gerührt und bezaubert von der Melancholie und der problematischen Frömmigkeit Verlaines - des ^h grossen Sünders, der alle seine Sünden verführerisch besingt und der sie alle bereut. † Ein paar Jahre später - ich war siebzehn Jahre alt - ~~hatte~~ handelte der erste Aufsatz, den ich veröffentlichte, von Rimbaud und von seiner schwierigen Freundschaft mit Verlaine. Damals wusste ich schon etwas besser Bescheid in der ~~Welt~~ Welt des französischen Geistes, und ich brauchte nicht mehr so viel das Lexikon zu benutzen, wenn ich Baudelaire oder Mallarmé, Stendhal oder Flaubert, Balzac oder Victor Hugo las. ^L

^x [31] Es war um diese Zeit, dass ich zum ersten Mal nach Frankreich kam. Den ersten Vorschuss, den mir ein Verleger gab, benutzte ich zu einer Reise nach Paris, Südfrankreich und dem französischen Nordafrika. ^L Unvergessliche erste Begegnung mit einer Landschaft und mit einem Volke, das mir so fremd ^h und doch auch auf eine sonderbare Art so vertraut war! Es ist, wie wenn man eine Gegend in der Wirklichkeit sieht, die man schon aus Träumen und aus Vorstellungen kennt. Als ich zum ersten Mal vor einem Pariser Café mit einem Vermouth auf der ^h Straße sass, kam ich mir vor wie zu Hause. Zum ersten Mal: der wundervolle Blick von der Place de la Concorde, die Champs-Élysées hinunter, zum Arc de Triomphe; zum ersten Mal, aus dem Fenster eines Hotelzimmers, die Aussicht auf den Vieux Port von Marseille; zum ersten Mal die schön geschwungene Kurve der Promenade des Anglais in Nice... Ich werde das Glück nie vergessen, mit dem ich alle diese Herrlichkeiten kennen lernte.

12. 22
321

Dann kamen die Begegnungen mit den französischen Menschen, die Begegnung mit den einfachen Leuten, mit der Patronne des Hotels, mit den Kellern in den Restaurants, den Matrosen auf den Schiffen, mit den Chauffeuren der Taxis und der Autobusse; Ich liebte es, mit allen diesen Leuten zu reden; ich war stolz darauf, dass ich ihre Sprache verstand und mich auch schon ein wenig in ihr ausdrücken konnte; ich interessierte mich für die Verhältnisse ihres Lebens; ich freute mich an ihrer Intelligenz, ihrem Witz, ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit. - Wenig später kamen Beziehungen zu der intellektuellen Elite des Landes hinzu. Ich habe viele Repräsentanten der modernen französischen Literatur gekannt, und mit einigen von ihnen bin ich befreundet. Männern wie André Gide, Edmond Jaloux, Jean Cocteau, Julien Green, Jean Giraudoux, André Malraux verdanke ich die bedeutendste intellektuelle Anregung. Auf Figuren wie Romain Rolland oder Henri Barbusse habe ich - nicht nur um ihres Werkes, sondern vor allem auch um ihrer menschlichen Haltung willen - immer mit Verehrung geschaut. Jahre lang war einer meiner besten Freunde ein junger französischer Dichter. Sein Werk und seine Person wurden geliebt und hatten Wirkung in einem Kreis von jungen Menschen, der zahlenmässig klein war, aber in allen europäischen Ländern seine Vertreter hatte. Ich weiss nicht, ob die Bücher dieses jungen Dichters auch in den Vereinigten Staaten Leser hatten. Einer seiner letzten Absichten war, nach Amerika zu kommen und den Kontakt zu der Jugend dieses grossen Landes zu suchen. Dieser Plan konnte nicht mehr ausgeführt werden. Mein französischer Freund ist tragisch zu Grunde gegangen, ~~ich nenne hier den Namen meines französischen Freundes, zu seinen Ehren und zu seinem Gedächtnis - und ich bleibe durchaus im geistigen Zusammenhang dieser~~

724

4

Rede, wenn ich ihn nennend die Freundschaft zwischen einem jungen deut=

schen und einem jungen französischen Schriftsteller beweist ja eigentlich

~~schon, dass eine Freundschaft zwischen den beiden Völkern möglich ist -;~~

der Name dieses jungen Dichters, der nicht mehr lebt, ist René Crevel. 7

> 734

[Ich liebe Frankreich. ~~Dieses ist eine sehr persönliche Liebe - der Lie=~~

~~be zu einem bestimmten Menschen verwandt.~~ Ich liebe die französischen Men=

schen, und ich liebe die französische Landschaft. Ich liebe die Städte

Frankreichs und ich liebe die Erde Frankreichs. Ich liebe die ~~grosse~~ fran=

zösische Kunst und ich liebe die ~~grossen~~ politischen Traditionen der

französischen Politik. Ich habe immer geglaubt, dass ein Deutscher ~~und~~

~~ich bin ein Deutscher~~ 7 Frankreich, den weltlichen Nachbar, lieben darf

und lieben soll. Ich habe immer geglaubt, dass ein Deutscher viel von

Frankreich zu lernen hat - und, wie ich hinzufügen muss, ein Franzose viel=

leicht auch ~~einiges~~ ^{von} bei Deutschland. ~~Ich~~ Ich habe viel gelernt, als ich

in Frankreich lebte und als ich mich mit französischen Dingen beschäftigte.

Dieses - wie gesagt - ist meine persönliche Angelegenheit und mein

persönliches Erlebnis.

[Aber es ist doch vielleicht auch ein Symptom. Es beweist, welch grossen

pädagogischen Einfluss die reiche französische Kultur auf einen jungen

deutschen Intellektuellen ^{aus} üben kann. Keinem ~~dem~~ jungen deutschen Intellektuel=

len, der an Luther, Goethe und Nietzsche erzogen ist, wird es schaden, wenn

er sich noch ein wenig durch Voltaire, Victor Hugo und Zola erziehen

~~lässt. Junge Deutsche verfallen leicht in eine schwärmerische Romantik.~~

Bei den Franzosen könnten sie - unter anderem - den Sinn für die gesell=

schaftliche Realität und den Geist der Gesellschaftskritik lernen -

ein ^{er} Geist, in dem ke i n e r unserer grossen Männer sonderlich stark

war, nicht einmal Goethe, der sonst alle grossen Eigenschaften in seiner

universalen Natur und mit seinem universalen Geiste umfasste,

Wenn ich also von meiner Liebe zu Frankreich spreche - einer Liebe, die mein ganzes Leben bis heute begleitet hat und es weiter begleiten wird - , so ~~daß ich das nicht, weil ich glaube, daß meine persönlichen Erlebnisse Sie - meine Damen und Herren - so sonderlich interessieren.~~ Ich erwähne ~~meine eigene Liebe zu Frankreich als ein Symptom, als ein Zeichen - und~~ ^{ich} erwähne sie, um hinzufügen zu können: Viele junge Menschen haben in Deutschland wie ich empfunden - und nicht nur junge. † Die Deutschen, die zu meiner ~~Alt~~ Altersklasse gehören oder noch jünger sind als ich, haben den Weltkrieg nicht miterlebt - oder sie waren doch Kinder während des ~~großen~~ Krieges und nicht dazu fähig, seinen Ernst und seine Furchtbarkeit zu begreifen. Als wir anfangen zu denken, war das Erste, was wir uns klar machten, ~~was~~ ^{daß} der Krieg etwas Schauerliches gewesen war - etwas Schauerliches, ^{das} sich keinesfalls wiederholen durfte. Wir schworen uns: Es darf kein Krieg mehr sein, wir wollen an keinem mehr teilnehmen. Wir hassten den Krieg, und wir hassten die Männer, von denen wir glaubten, daß sie persönlich am Ausbruch des Krieges schuldig oder mit⁺schuldig gewesen seien. Aber wir hassten kein einziges Volk, das am Kriege teilgenommen hatte. Vor allem waren wir nicht dazu ^{zu} bringen, Frankreich zu hassen, das man uns - in der Schule, als wir Kinder waren - als den Erbfeind dargestellt hatte. Wir glaubten nicht, daß es einen Erbfeind geben könnte. Wir machten uns lustig über diesen Begriff. In unserer Liebe zu Frankreich war wohl auch etwas Opposition gegen die Lehrer, die uns so viel vom Erbfeind erzählt hatten. † Aber es waren nicht nur wir Jungen, die die unbedingte Versöhnung, die wirkliche Freundschaft mit Frankreich wollten und erstrebten. Viele ^{er} Ältere dachten wie wir; einige ~~Wenige~~ hatten sogar schon mitten während des Krieges so gedacht. Diese ~~Wenigen~~ hatten den Krieg

mit Frankreich immer als ein unseliges Missverständnis, † als einen tragischen europäischen Bruderkampf empfunden. Zu diesen Hellsichtigen - es waren ihrer nicht viele - hatte mein Onkel Heinrich Mann gehört. Seine erste literarische Arbeit während des Krieges war ein grosser Essay über den französischen Romancier Emile Zola gewesen: eine kühne und gründliche Analyse und zugleich eine überschwängliche Huldigung an den grossen Naturalisten - den eigentlichen Helden der Dreyfuss-Affäre. Man mag sich vorstellen, dass die Publikation dieser Studie über den Franzosen, im Jahre 1915, wie eine Bombe einschlug und fast von der gesamten Öffentlichkeit als eine ungeheure Provokation empfunden wurde, die man Heinrich Mann niemals ganz verzeihen hat. † Während des Krieges hatten nur wenige Schriftsteller die klare und mutige Gesinnung Heinrich Manns. Aber nach dem Kriege - etwa von 1918 bis 1925 - war fast die ganze deutsche Intelligenz pazifistisch und frankophil - oder behauptete es doch zu sein. (Später sollte sich herausstellen, dass diese Behauptung, in vielen Fällen, eine Lüge war.) † Alle besseren Deutschen wollten um diese Zeit die vollkommene Versöhnung mit Frankreich und glaubten daran, dass sie möglich sei. Die massgebenden Zeitungen des demokratischen deutschen Bürgertums - die "Vossische Zeitung", zum Beispiel, oder das "Berliner Tageblatt" - waren durchaus franzosenfreundlich. † Wir wurden in unserer europäischen Gesinnung gestärkt dadurch, dass wir wussten in Frankreich empfand und dachte eine aufgeklärte Elite wie wir. Diese Elite liebte die deutsche Kultur - wie wir die französische Kultur und Zivilisation liebten und bewunderten. Die grossen Schriftsteller der französischen Gegenwart beschäftigten sich mit Problemen, die Deutschland und die Versöhnung mit Deutschland betrafen, † ich erinnere nur an das berühmte

Theaterstück von Giraudoux "Siegfried", das die deutsch-französische Beziehung zum Thema hatte f; die besten französischen Geister liebten die deutsche Musik - man denke an Romain Rolland und seine Beethoven-Biographie oder an seinen grossen, nach deutschem Muster ^{Konzipierten} Erziehungsroman "Jean Christophe". Führer der französischen ^{Modernen} Avantgarde bemühten sich darum, die deutschen Klassiker der französischen Jugend näher zu bringen; André Gide übersetzte Teile aus dem Roman "Der grüne Heinrich" des Deutsch-Schweizers Gottfried Keller und Kapitel aus Goethes Roman "Die Wahlverwandtschaften". - Eine wirklich e u r o p ä i s c h e Geistigkeit schien im Entstehen ~~sie war nur möglich, wenn Deutschland und Frankreich sich endlich endlich endlich, nach so viel Missverständnis und Zerwürfnis sich fanden.~~

Der eifrigen Bemühung der Geistigen um eine Verständigung der beiden grossen Nationen entsprach die Arbeit der ~~W2~~ Politiker, ~~die damals erfolgversprechend aussah.~~ Es war die schöne Aera der Stresemann und Briand. Es war die Zeit von Locarno. Man glaubte, der Augenblick, da Europa sich endlich einigen werde, sei nahe. Wir waren begeistert von den paneuropäischen Ideen des Grafen Coudenhove-Kalergi. Wir wussten alle, dass die erste und wichtigste Voraussetzung für eine Regelung der europäischen Angelegenheiten die echte und vorbehaltlose Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern, f zwischen Frankreich und Deutschland war. Deutschland musste auf die Idee einer "Revanche" gegen Frankreich verzichten. Frankreich musste sich daran gewöhnen, ohne Misstrauen auf seinen östlichen Nachbar zu schauen - ein Misstrauen, zu dem Deutschland der französischen Nation, wenige Jahre später, freilich erst recht Anlass geben sollte.

(Wir glaubten, dass die deutsch-französische Freundschaft und damit die Vereinigung Europas möglich sei. Wir rechneten nicht genug mit dem unversöhnlichen Hass, mit der Aktivität, mit der furchtbaren Geschicklich=

keit der Nationalisten in unserem Lande. Sie sangen "Deutschland Deutschland über alles" und sie meinten damit Deutschland gegen Frankreich".

Sie wollten nichts von Versöhnung wissen, nur von Rache. Sie bereiteten ^{den} ~~zunächst psychologisch aber heimlich auch schon in der Realität~~ - den

nächsten Krieg vor: den Krieg der Revanche. Der "Schandvertrag von Versailles" sollte zerrissen werden. Das deutsche Volk musste seine Ehre wiederhaben; unter des deutschen Volkes "Ehre" verstanden diese Nationalisten, dass wir die stärkste Armee Europas, Kolonien und alle mehr oder minder deutschsprachigen Gebiete in Europa haben müssten. In diesem Sinne schrie ^{ben}

und redeten alle Nationalisten, denen die Idee eines "Großdeutschland" ungefähr das bedeutete, was uns die Idee eines Paneuropa war. Man weiß,

wer allmählich zum Wortführer aller ultra-nationalistischen, imperialistischen, anti-pazifistischen Tendenzen in Deutschland wurde. Man weiß,

wer den unversöhnlichsten Hass gegen Frankreich, in tausend Versammlungen und in tausend Zeitungsartikeln gepredigt hat. Der Autor des berühmten

Buches "Mein Kampf" ~~Adolf Hitler~~ hasste Frankreich ungefähr ebenso, wie er die Juden hasste. Seine demagogische Rhetorik war ebenso sehr

gegen Frankreich gerichtet wie gegen die Juden, jedenfalls viel mehr gegen Frankreich als gegen Sowjet-Russland. Seinen Hass gegen Sowjet-Russland

entdeckte er erst viel später: nämlich erst, als die Französische Republik ihren defensiven Militär-Vertrag mit den Sowjet-Republiken geschlossen

hatte. - Als Hitler die Macht noch nicht hatte, sondern noch um sie kämpfte, gewann ~~er~~ er die nationalistischen, unwissenden Massen gerade

durch die grimmigen Flüche, die er gegen Frankreich, den "Erbfeind", schleuderte. - Ich weiss nicht, ob ich eine Kenntnis des Buches "Mein Kampf"

bei Ihnen voraussetzen darf. Aber Sie wissen wahrscheinlich, was die wesentlichen Programm-Punkte dieses Buches sind - eines Buches also, das

der deutsche Reichskanzler und Führer niemals widerrufen hat und das heute die offizielle Bibel des Dritten Reiches ist. Alle Sch^{ki}ul^{le}ik^{er}, alle Beamten, alle Soldaten müssen heute in dieser Führer-Bibel nach^{le}lesen, was Adolf Hitler über Frankreich denkt. Seine^{le} Gedanke ist - um ihn denn kurz zusammenzufassen - :Dass es für die deutsche Nation die wichtigste Aufgabe bedeutet, die französische Nation zu v e r n i c h t e n . Man verstehe mich recht: Frankreich - so heisst es immer wieder in dem Buch "Mein Kampf" - soll nicht geschwächt oder ungefährlich gemacht; es soll vernichtet werden. In dieser Forderung gipfelt Hitlers ganzes Programm. Seine Theorie ist: Frankreich und Deutschland können niemals nebeneinander leben. Eines von den beiden Ländern hat von der europäischen Landkarte zu verschwinden. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Für Hitler versteht es sich von selbst, dass nur ~~Frankreich~~ Deutschland das Recht auf Leben hat, und dass Frankreich also verschwinden muss. Denn - so argumentiert Hitler - die deutsche Nation ist die auserwählte, von der alles Gute kommt; die französische aber ist die minderwertige. Minderwertig ist sie schon deshalb, weil sie - wie Hitler behauptet - sich mit den Juden und mit den Negern vermischt. Ausserdem ist sie minderwertig durch ihren Hang zur Demokratie. All dies macht sie reif zum Untergang. Um diesen notwendigen Untergang zu beschleunigen, muss Deutschland alles dafür tun, Frankreich politisch zu isolieren; das heisst - es von seinen Bundesgenossen zu trennen. Die ganze aussenpolitische Weisheit des Buches "Mein Kampf" lässt sich zusammenfassen in der Forderung: Frankreich muss isoliert werden. Deutschland muss Bündnisse mit England und mit Italien schliessen; es muss sich sogar mit dem verhassten Polen versöhnen - was für jeden deutschen Nationalisten ein schweres Opfer bedeutet - :nur damit Frankreich einsam dastehe. Sowie der "Erbfeind" allein dasteht, kann der Angriff gegen ihn beginnen. Erst wenn Frankreich "ver="

nichtet" ist, wird Deutschland frei sein für andere notwendige Unternehmungen: zum Beispiel zu seinem Angriff gegen den Osten. Man sieht: was in Hitlers innerpolitischen Conception der Hass gegen die Juden und Marxisten bedeutet, das ist in seiner ~~aussenpolitischen Conception der Hass gegen Frankreich.~~ - Wenn Hitler und seine Trabanten einen deutschen ~~Schriftsteller~~ ^{Politiker, Schriftsteller oder Journalisten} unmöglich machen wollten, so verdächtigten sie ihn nicht nur einer judenfreundlichen, sondern auch einer franzosenfreundlichen Gesinnung. Unter dem Vorwurf, er sei Frankreich zu freundlich gesinnt, hatte der Aussenminister Gustav Stresemann schrecklich zu leiden: er wurde - wie man weiss - von den deutschen Nationalisten, und besonders von den Nazis, buchstäblich zu Tode geärgert. 4 Den Schriftstellern, die eine Freundschaft mit Frankreich propagierten, erging es nicht besser. Georg Bernhard, zum Beispiel, der Chef der "Vossischen Zeitung", oder Theodor Wolff, der ~~aussenpolitische~~ ^{Redakteur} des "Berliner Tageblatt", wurden täglich mindestens einmal von den Hitler, Goebbels und Rosenberg als "Landesverräter" bezeichnet. + Besonders unbeliebt war bei den Nazis, und bei allen, die mit ihnen sympathisierten, die Familie Mann: weil wir für die Demokratie, für den Frieden und für die Freundschaft mit dem französischen Nachbarn ^{eintraten} ~~waren~~. Am unerbittlichsten gehasst wurde Heinrich Mann. Gegen meinen Vater begann die nationalistische Campagne, als er sich zum ersten Mal in aller Form zur Deutschen Republik - deren Präsident damals Ebert war - bekannt hatte. Diese Hetze gegen Thomas Mann steigerte sich, als er einen Besuch in Paris machte, um dort Vorträge zu halten. 4 Über diese Reise veröffentlichte er damals ein kleines Buch, "Pariser Rechenschaft". Diese Broschüre - ein ziemlich unpolitisches Reisetagebuch - wurde womöglich noch heftiger angegriffen.

als seine Rede über die deutsche Republik. ~~Man sieht, dass nichts die~~
 deutschen Nationalisten mehr in Wut brachte, als wenn jemand freund=
~~schaftliche Gefühle für Frankreich laut werden liess.~~ Auch ich bekam
 diese Wut zu spüren: ~~zum Beispiel,~~ als ich einem meiner ersten Bücher
 die Widmung an meinen französischen Freund René Crevel voransetzte.
 Schon diese Widmung wurde von der Nazi-Presse als eine Art von Landes=
 verrat empfunden und angeprangert.

Natürlich war es von uns sehr falsch, uns über Angriffe dieser Art
 nur lustig zu machen. Wir hätten sie viel ernster nehmen sollen. Wie ernst
 sie in der Tat zu nehmen waren, sollte sich erst im Jahre 1933 heraus=
 stellen. ~~Denn plötzlich hatten die alle Macht, von denen wir Jahre lang~~
 als Landesverräter beschimpft worden waren. Plötzlich gab es keine Mei=
 nung mehr neben ihrer, und alle, die eine andere Gesinnung hatten, als
 diese neuen Herren, mussten ihre Gesinnung verleugnen, oder sie mussten
 das Land verlassen. Die meisten von uns verliessen das Land. Viele, die
 für den Ruhm Deutschlands in der Welt mehr geleistet hatten, als irgend=
 einer von den Nationalisten, mussten in die Verbannung. Manche, ~~Manche~~
 denen man um ihrer Liebe zu Frankreich willen nachgesagt hatte, sie
 liebten Deutschland nicht genug, waren nun gezwungen, die französische
 Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen.

Zwischen den deutschen Europäern und den ~~Nazis~~ Nazis gibt es nicht
 die Möglichkeit einer Verständigung. Wir reden verschiedene Sprachen.
 Niemals empfinde ich dies deutlicher, als wenn die Nazis versuchen,
 u n s e r e, # die europäische # Sprache zu reden. ~~Die Nazis versuchen sie~~
 nämlich zuweilen, und der Zweck des Unternehmens ist klar die anderen
 sollen hereingelegt werden. Wenn der Führer und Reichskanzler seine

Friedensreden hält, könnte man oft meinen, einen pazifistischen Literaten zu hören. Er m i s s b r a u c h t die Begriffe, die uns heilig^g ernst sind. Er schwört, ^{am} um Mikrophon, im sogenannten Reichstag oder im Sportspalast, dass er den Frieden, und nur den Frieden liebt; in Wirklichkeit aber ^{lässt} er die deutsche Jugend im kriegerischen Geiste erziehen - die deutschen Knaben brauchen längst nicht mehr Goethe und Schiller zu lesen; sie müssen nur noch marschieren - ; das ganze Land befindet sich im Zustand einer permanenten Mobilmachung; das schreckliche Buch "Mein Kampf" ist in Millionen von Exemplaren bis ins kleinste ~~Dorf~~ Dorf verbreitet; die wirklichen deutschen Pazifisten aber leben im Exil oder sie sitzen im Konzentrationslager, wie Carl von Ossietzky - der Märtyrer seiner Gesinnung, der von unzähligen Vereinen auf der ganzen Erde zum Friedensnobelpreis vorgeschlagen wird und den, inzwischen, S.A.-Leute nach ihrem Belieben quälen dürfen. - Die Nazis lieben den Frieden nicht, und die Nazis lieben Frankreich nicht; Dies müssen wir, gelassen und objektiv feststellen. Aber sie rechnen mit der Friedensliebe der anderen, und sie rechnen vor allem mit der Friedensliebe Frankreichs. Die deutschen Herren wissen ganz genau, dass Frankreich und England d e n K r i e g n i c h t w o l l e n ; dass sie fest dazu entschlossen sind, ihn zu vermeiden - ihn - man kann es wohl sagen - u m j e d e n P r e i s zu vermeiden. Dieses Bewusstsein - und nur dieses - gibt den Nazis den Mut zu all ihren provokatorischen Akten, zu all ihren Vertragsbrüchen - ^{ob} ~~um~~ es sich um Versailles handelt oder um Locarno, um Danzig oder um das Concordat mit dem Vatikan. Sie sind sich immer darüber klar, dass die anderen den Krieg nicht riskieren wollen. Wenn sie hiervon nicht so felsenfest überzeugt wären, würden die Nazis weniger riskieren. Im Augenblick haben die Nazis sicherlich selber noch grosse Angst vor

dem Krieg - vielleicht noch grössere Angst als alle anderen. Sie sind entschlossen, den Krieg erst dann zu beginnen, wenn das Risiko für sie selber möglichst gering erscheint; das heisst: wenn ihre eigenen Rüstungen einen Höhepunkt erreicht haben und wenn Frankreich durch innerpolitische Schwierigkeiten abgelenkt und aussenpolitisch möglichst isoliert ist. Bis zu diesem Tage begleitet der "Führer" jede seiner provokatorischen Aktionen mit einer versöhnlichen Rede. Er spricht von der deutschen "Gleichberechtigung", die - angeblich - das Einzige ist, was er verlangt. Er meint aber, statt der Gleichberechtigung, die germanische Hegemonie über Europa. Er spricht von einem "ehrenhaften Frieden", und er meint nicht den Frieden, sondern jenen Zustand, in dem der grosse Revanche- und Eroberungs-Krieg vorbereitet wird.

Glauben die Franzosen den schönen Reden des deutschen "Führers", der den Revolver hinter dem Zweig der Friedenspalme verbirgt? - Viele Franzosen versuchen es, ihm zu glauben. Natürlich ist gerade bei der französischen Linken das Misstrauen gegen den deutschen "Führer" sehr stark - wie könnten die Demokraten und Sozialisten Sympathien aufbringen für einen, der alle Gefühle und Prinzipien, die ihnen heilig sind, in dem Lande, das er regiert, täglich mit Füßen tritt? Aber andererseits ist gerade bei den französischen Linken der Pazifismus so stark und so unbedingt, und die These, man müsse sich mit Deutschland versöhnen, gehört so sehr zu dem Bestand ihrer Prinzipien, dass französische Pazifisten und Radikale - mehr als ihnen gut ist - dazu neigen, Hitlers Friedensbezeugungen zu glauben: sie wollen einfach nicht zugeben, dass es sich hier um taktische und übrigens leicht durchschaubare Tricks handelt.

- Anders liegt der Fall bei der französischen Rechten, bei den Nationalisten und mehr oder minder fascistisch Gesinnten. Es gehört zu den

wesentlichen Traditionen der französischen Nationalisten, gegen die Deutschen zu sein - die man in diesen Kri^esen wohl immer noch als "les boches" bezeichnet. Aber man bewundert die Persönlichkeit Hitlers und man findet das politische System, das er in Deutschland eingeführt hat, das einzig richtige und nachahmenswerte. "Frankreich sollte einen Hitler haben!" Diese gefährliche Redensart kann man oft von französischen Nationalisten hören. Leute, die so denken und reden, vergessen ihre alte Antipathie gegen Deutschland, um ihrer neuen Sympathie für Hitler und den Nationalsozialismus willen. Sie sind - auf ihre Art - für eine Zusammenarbeit mit Deutschland: mit dem f a s c i s t i s c h e n Deutschland, wohlverstanden. Es ist nun freilich nicht gerade d i e s e Internationale, die wir für wünsch^eenswert halten. Wir sind für die Internationale der Demokratien; n i c h t für die "Internationale der Fascisten". Ganz abgesehen aber davon, ob diese "Internationale der Fascisten" - die in Deutschland und Italien, aber auch in Frankreich viel propagiert wird - wünschenswert ist, fragen wir uns, ob sie auch nur m ö g l i c h sein wird.

Eine "Internationale der Fascisten" - kann sie denn zu Stande kommen? Und wenn sie denn zu Stande käme - könnte sie Bestand haben? - Der Fascismus lässt sich definieren als der zum Prinzip erhobene nationale E g o i s m u s . Der Fascismus ist immer expansiv - er muss es ~~es~~ seiner C o n c e p t i o n , seinen Prinzipien nach sein. Er will die Macht - möglichst viel Macht! - für das eigene Land. Alle Bündnisse, die ein fascistischer Staat schließt, können immer nur M i t t e l zum Z w e c k bedeuten; und der Zweck wird immer sein Die Erweiterung des eigenen nationalen Gebiets. - Es versteht sich also von selbst, dass alle Bündnisse fascistischer Staaten immer gegen einen dritten, nicht-fascistischen Staat gerichtet sein müssen. Das Bündnis eines national=

sozialistischen Deutschland mit einem ~~Frankreich~~ Frankreich, das man sich in diesem Fall fascistisch vorzustellen hätte, würde notwendigerweise die Spitze gegen einen dritten Staat haben, und dieser dritte Staat könnte nur Russland sein. - Man weiss, dass die Idee eines europäischen Kreuzzuges gegen Russland in vielen Köpfen spukt. Konservative Politiker, vom Typus des Herrn von Papen, und deutsche wie französische Schwerindustrielle propagieren sie. Man meint, den europäischen Krieg abwenden zu können, indem man sich gegen den "gemeinsamen Feind" - gegen die Sowjet-Union - verbündet. - Ich lasse dahingestellt, ob das französische Volk für einen solchen Plan zu gewinnen wäre; meine persönliche Ueberzeugung ist, dass es gegen ihn rebellieren würde. Vorausgesetzt aber sogar, dieses Projekt hätte Aussicht auf Realisierung: wäre der europäische Frieden, nach diesem "Kreuzzug" gegen Russland sicherer, als er heute ist? Würde ein nationalsozialistisches Deutschland, das gegen Moskau siegreich gewesen ist, mit Frankreich in Frieden leben können - und ~~leben~~ leben wollen? Der Appetit eines fascistischen Staates ist unbegrenzt. Wenn Deutschland Ukraine hätte - auf deren Besitz Herr Hitler überraschender Weise einen Anspruch zu haben meint - dann würde es Elsass, Lothringen, die deutsche Schweiz, die Tschechoslovakei und, natürlich, Oesterreich verlangen. Nach einem siegreichen Kriege würde Deutschland die europäische Hegemonie - die es heute schon fordert - erzwingen. Es würde alles dafür tun, um Frankreich zu seinem Trabanten zu machen.

Die "Internationale der Fascisten" - die manchen als das einzige mögliche Heilmittel erscheint - ist ~~in~~ Wahrheit ein Wunschtraum, der ausserdem noch die Eigenschaft ^{hat} ein schlechter Wunschtraum zu sein. Die Internationale der Fascisten wird nie zu Stande kommen. Die nationale Machtgier, der unbegrenzte Egoismus der fascistischen Staaten

wird diese Art von "Internationale" immer unmöglich machen.

Die Frage: "Ist eine Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich möglich?" - müssen wir also beantworten: Sie ist n i c h t möglich, so lange einer von den beiden Staaten fascistisch ist. Da Frankreich nicht fascistisch ist und es, nach menschlichem Ermessen, nicht sein wird, kann unsere Antwort einfacher lauten: Sie ist nicht möglich, so lange Deutschland nationasozialistisch ist. Das extreme nationalistische Gefühl der Deutschen wird sich i m m e r zunächst und vor allem gegen Frankreich richten. Man kann dieses nationale Pathos eine Zeit lang ablenken und es gegen eine andere Macht mobil machen, zum Beispiel gegen die Sowjet-Union. Es wird sich immer wieder, auf die Dauer, gegen Frankreich wenden. Mit einem nationalistischen Deutschland wird Frankreich nie in Frieden leben können. ~~Die grosse deutsche Nation muss zuerst und~~ vor allem zu einer europäischen, nicht mehr nationalistischen Gesinnung erzogen werden, ehe sie sich mit Frankreich wirklich verständigen kann. Es leuchtet ein, dass Herr Hitler und die Nationalsozialisten nicht gerade die geeignetsten Lehrmeister, nicht eben die besten Vorbilder für eine solche Gesinnung sind.

Der nationalistische Lärm ist heute in Deutschland z u gross. So laut schreien nur Leute, die wissen - oder doch ahnen - , dass sie ~~im Grunde schon am Ende sind.~~ Der Nationalsozialismus ist nicht nur die Karikatur des Nationalismus; er ist zugleich auch sein Grabgesang. Wenn die Nazis gestürzt sind - und irgendwann einmal werden sie stürzen - wird in Deutschland eine ungeheurer Widerwille gegen den Nationalismus, ja, ein E k e l vom Nationalismus einsetzen. ~~Heute hat der Nationalismus~~ eine Art von hysterischem Höhepunkt erreicht. Plötzlich wird er ganz

vorüber sein - so wie ein Fieberanfall plötzlich ganz vorüber ist. Nach den Exzessen kommt die Selbstbesinnung. Ein deutsches Volk, das der degoutanten Exzesse seines eigenen Nationalismus endlich müde ist, wird auch endlich bereit und fähig sein zu einer wirklichen und dauerhaften Verständigung mit Frankreich.

[Die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich ist nicht nur möglich; sie ist sogar notwendig. Europa wird krank sein - und zwar in einem gefährlichen und akuten Grade krank - , so lange diese Freundschaft nicht zu Stande kommt. Die europäischen Völker sind eine Familie. Sehen wir von England ab - das zu sehr eine Welt für sich bedeutet - , so sind Frankreich und Deutschland die beiden wichtigsten Mitglieder dieser Familie. Wie könnte die Familie glücklich zusammenleben, wenn diese beiden grossen Brüder sich nicht vertragen? - Sie werden es lernen müssen, miteinander auszukommen; oder die ganze Familie wird jämmerlich zu Grunde gehen.

Kann es so schwer sein für die beiden grossen Brüder zu einem Einvernehmen miteinander zu kommen? Geben wir es zu: Sie sind sehr verschieden, einer vom anderen. Gerade deshalb ergänzen sie sich aber auch. - (Jeder, der etwas von wirtschaftlichen Dingen versteht, weiss, dass die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich möglich und notwendig ist; jeder, der etwas von politischen Zusammenhängen versteht, weiss es; und wir, die wir etwas von den kulturellen Dingen zu verstehen hoffen, wissen es erst recht.

Die französische und deutsche Kultur brauchen einander; jede von diesen beiden grossen Kulturen ist immer nur noch reicher und umfassender geworden, wenn sie sich mit der anderen begegnete und berührte. Gerade die

Verschiedenartigkeit dieser beiden Kulturen hat ihre Begegnungen immer so fruchtbar gemacht. Wie, sie hätten einander nichts zu sagen - : Deutschland, das Land der Romantiker und der Musik, und Frankreich, das Land der entwickeltsten - ich möchte sagen: der artikuliertesten Sprache? Aber sie haben einander a l l e s zu sagen! Das geistige Gespräch zwischen diesen zwei grossen Nationen ist ja das europäische Gespräch par excellence.

Uebrigens sind die grossen Männer des einen Landes beinahe immer von der Kultur und von den Genies des anderen Landes angezogen und fasziniert gewesen. Goethe bewunderte sowohl Napoléon als auch Voltaire. Er war bezaubert von den Landschaftsbildern des Claude Lorrain - ein französischer Maler, zu dessen leidenschaftlichsten Verfehrern später Friedrich Nietzsche gehörte. Wenn man in Goethes Gesprächen mit Eckermann liest - ein Buch, das Nietzsche das schönste unter allen deutschen Büchern genannt hat - so findet man fast in jedem Abschnitt eine Stelle, die von der Grösse und dem Reiz der französischen Kultur handelt. - Schiller und Beethoven, die beide Zeitgenossen der französischen Revolution waren, wurden im Tiefsten ergriffen von dem Geist der Freiheit, der damals aus Paris wehte. Schiller - dem man aus Paris die Légion d'Honneur schickte - war nicht nur als Theaterschriftsteller beeinflusst von den grossen französischen Dramatikern; in seinem ganzen Freiheitspathos lassen sich französische Akzente erkennen - : jacobinische Akzente, Akzente der grossen Revolution - Töne, die zuweilen an Victor Hugo erinnern, der so lange nach Schiller gelebt hat: Victor Hugo, der grosse Sänger der Freiheit, der unversöhnliche Feind Napoléon III. - Noch deutlicher als bei Schiller ist ~~For~~ der französische Einfluss bei Nietzsche, der es oft beklagt hat, dass er nicht französisch schreiben dürfe. Er meinte, in Frankreich würde er bessere und gescheitere Leser finden als in dem Lande, das seine Heimat war und gegen das sich in seinen Schriften so viel bittere Anklagen finden. Wirklich hatte Nietzsche

in Frankreich schon Bewunderer, als er in Deutschland nur von einer kleinen Elite gekannt wurde.

Es gibt deutsche Dichter, die in Frankreich fast noch mehr geliebt wurden als in ihrem eigenen Lande; zu ihnen gehört E.T.A. Hoffmann, der faszinierendste und merkwürdigste Erzähler der deutschen Romantik. Ueberhaupt hatte die deutsche Romantik immer eine besondere Anziehungskraft für die französischen Geister; man denke an die Studien der Madame de Staël über diesen grossen Gegenstand. - Dürfen wir auch noch Richard Wagner zu den deutschen Romantikern rechnen? Jedenfalls hat er - neben vielen anderen - deutlich romantische Züge, und eben diese Züge waren es, ~~die~~ von denen die feinsten Pariser Geister entzückt waren. Sie erinnern sich vielleicht daran, dass zu den ersten und begeistertsten Vorkämpfern Richard Wagners in Europa Charles Baudelaire gehörte - Charles Baudelaire, der grosse Sänger der "Fleurs du Mal", der Kenner und Bewunderer aller schwierigen, kostbaren und gefährlichen Dinge - Baudelaire, der für Frankreich nicht nur Richard Wagner, sondern auch Edgar Allen Poe entdeckte... Zwischen dem deutschen und dem französischen Geist hat es immer grosse Mittler-Figuren gegeben - wie Baudelaire eine war; wie in den heutigen Tagen André Gide eine ist. Die klassische Mittler-Figur zwischen der germanischen und der gallischen Kultur ist Heinrich Heine - der deutsche Poet, der, neben tausend anderen schönen Weisen, das Lied von der "Loreley" gesungen hat und der auf dem Père Lachaise zu Paris begraben liegt. Er hat den Franzosen viel über Deutschland erzählt und den Deutschen ebenso viel über Frankreich. Er fand in beiden Sprachen den präzisesten, feinsten und klarsten Ausdruck. Er wurde in beiden Ländern viel geliebt; in Deutschland aber auch viel gehasst, bis auf

den heutigen Tag.

Warum ist Heinrich Heine in unserem Lande denn der Gegenstand eines so unversöhnlichen und bitteren Hasses gewesen? Weil er ein jüdisch-deutscher Dichter war und nicht nur neue deutsche Volkslieder erfand, sondern auch "hebräische Melodien"? Oder weil er Frankreich - und sein französisches Weib, Mathilde, und seine letzte französische Freundin, die "Mouche" - so sehr geliebt hat? Müssen immer die in Deutschland gehasst werden, die Frankreich lieben?

Das glaube ich nicht. Ich liebe Deutschland zu sehr, und ich habe zu viel Vertrauen in Deutschlands Zukunft, um dies glauben zu wollen. Ein Deutschland, das sich endlich endlich auf sein besseres Wesen besonnen hat, wird sich auch darauf besinnen, daß es zu Frankreich gehört - um seines eigenen Wohles, und um des europäischen Wohles willen. Die deutsche Republik, die wir wollen, wird der französischen Republik die Hand reichen. Das Land Goethes und das Land Voltaires werden sich finden: dies ist keine vage Utopie, sondern eine Hoffnung, ein Wunsch, der alle vernünftigen Gründe für sich hat und also einmal in Erfüllung gehen muß. Deutschland und Frankreich zusammen - die beiden befreundeten Länder - werden das Herzstück eines freien, geeinigten Europas bedeuten. Eines ist sicher: Europa wird nur diese Zukunft haben, oder keine. Es hat nur noch die Wahl zwischen dem Selbstmord - und der Einigung (die unter dem Fascismus niemals möglich ist.) (7936)

Frankreich und Deutschland haben nur eine Zukunft. Sie wird der gemeinsame Untergang sein - oder das gemeinsame reiche, grosse und schöne Leben.

Klaus Mann,

New York, Oktober 1936.